

# Die Einführung der Sommerzeit?

Das unveränderliche Maß der Zeit ist, wie schon Aristoteles und der heilige Augustinus gesagt haben, die Bewegung der Gestirne. Vermöge jahrtausendjähriger Gestaltung unserer Kultur verbinden wir mit der Bezeichnung der Tageszeit (und Nachtzeit) eine Fülle von bestimmten Empfindungen, Eindrücken, Assoziationen und Erinnerungen. Der Mittag, 12 Uhr, ist der unverrückbare Zeitpunkt, an welchem die Sonne in dem betreffenden Orte kulminiert. Mit dem Mittag — natürlich ebenso mit jeder anderen Stunde des Tages, kurz mit dem lokalen Sonnenstande — hängen gewisse stetige Eindrücke und feste Begriffe von Licht, Helligkeit, Dämmerung, Wärme, Ruhe, von der Projektion der Sonnenstrahlen usw., ferner Aussagen von dem bereits erreichten Alter und der noch bevorstehenden Lebensdauer des Tages zusammen. Alle diese Assoziationen sind so zahlreich und so bestimmt, daß die äußere Bezeichnung der Tages- und Nachtstunden jeder Jahreszeit einen der wichtigsten, allgemeinen Befehle des geistigen und sonstigen Verkehrs der Menschen darstellt. Bisher ist die Angabe irgendeiner Ortszeit etwas ganz Feststehendes, jedem Mißverständnis Entzogenes, Unveränderliches gewesen. Nach Einführung der Sommerzeit wird dagegen zum Beispiel 1 Uhr den physikalischen Mittag bedeuten; und doch ist „Mittag“, wie schon das Wort besagt, die Mitte des Tages. „Tag“ aber ist und bleibt die Zeitstrecke zwischen dem Aufgehen der Sonne und ihrem Untergehen. Durch den neuen Mittag (11 Uhr a. St.) wird daher der neue Vormittag nicht nur um eine, sondern sogar um zwei Stunden gegenüber dem neuen Nachmittag verkürzt. Der angebliche Mittag, das neue 12 Uhr, wird demnach zum Anfang und Ende der Tageshelle unsymmetrisch liegen. Wenn ferner zum Beispiel im Juli von der Zeit zwischen 4 und 5 Uhr n. St. nachmittags die Rede ist, so werden wir an die Stelle unserer bisherigen Empfindungen und Erfahrungen über die Wirkung des Sonnenstandes und damit über den gesamten Habitus, gewissermaßen über das astronomisch-physikalisch-physiologische Willen der in Betracht kommenden Erscheinungen und Verhältnisse unserer Empfindungen hinsichtlich der bisherigen Zeit zwischen 3 und 4 Uhr a. St. setzen müssen. Die Wahrnehmung, respektive Bemerkung, daß es im Mai um 9 Uhr abends noch hell sei, bekommen einen ganz anderen Sinn als bisher. Die langen, das heißt relativ sonnenhellen Abende im Mai, Juni und Juli, die eine uns so sympathische Charakteristik dieser Monate bilden, werden unserer Beobachtung, unserem Genuße in nicht unerheblichem Maße entzogen sein, weil uns — nebst anderen Ursachen — die unerträgliche Dorsperre schon um 9 Uhr a. St. (10 Uhr n. St.) in die Wohnzimmer treiben wird. Der Ausflügler wird den Heimweg um eine Stunde früher und daher bei größerer Sonnenhitze, als ihm lieb ist, antreten müssen usw. usw. Es kommt eben in allen diesen Beziehungen auf den lokalen Sonnenstand an. Deshalb ist man zum Beispiel auch bei der Einführung der mitteleuropäischen Zeit bestrebt gewesen, die Bezeichnung der Zeit mit demselben in möglichste Übereinstimmung zu bringen.

Aber die Bezeichnung der Zeit, die Zeitrechnung, bezieht sich nicht bloß auf äußere Vorgänge; sie ist auch tief und untrennbar mit unserem Gedanken- und Gefühlsleben verbunden. Jeder Mensch ist sozusagen auch innerlich ein anderer um sieben Uhr, um Mittag oder um fünf Uhr; auch dies hängt nicht oder nicht bloß vom früheren oder späteren Aufstehen und Schlafengehen, sondern in letzter Linie vielmehr von dem jeweiligen Sonnenstande ab. Der große, unwandelbare, unverrückbare Uhrzeiger für alle Menschen und alle Zeiten ist die Sonne; das Zifferblatt dieses Uhrzeigers ist der Ablauf des täglichen Geschehens und das mit diesem fest assoziierte feine, vielverworfene Gewebe unseres Seelenlebens. In diesem Sommer ist es nur ein scheinbares Paradoxon, zu behaupten, daß bei der Sommerzeit nicht sowohl der Uhrzeiger, als vielmehr das Zifferblatt verrückt wird. Der erstere ist unserer Einwirkung entzogen, er kann einfach nicht verrückt werden; daher verdrängen wir das Ziffer-

blatt, das heißt, wir ändern die Bezeichnung, die Bezeichnung der Stationen des letzteren, welche der Weltuhrzeiger bei seinem unwandelbaren Gange passieren muß. Auch der geistige und physische Organismus des Menschen ist eine Art Uhrwerk, dessen Uhrzeiger sich jedoch nicht, so wenig wie die Sonne selbst, etwa vor- oder zurückdrücken läßt. Infolge der Änderung der Bezeichnung der Tageszeit werden wir daher entweder immersfort mühselige, durch ihre Wiederholung lästige Umschaltungen unserer Assoziationen vornehmen müssen oder wir werden uns selbst und die anderen Menschen vielfach täuschen und mißverstehen. Es handelt sich hier eben um psychische Vorgänge, um geistige Tatsachen, die mindestens ebenso wichtig sind wie die wirtschaftlichen, um Realitäten, über die wir einmal nicht hinweggehen vermögen und bezüglich deren man auch nicht etwa „umlernen“ kann. Die der Verrückung der Uhr zugrunde gelegte Fiktion steht mit dem wirklichen Naturverlauf im Widerspruch. Zwischen dem 30. April 11 Uhr und dem 1. Mai 0 Uhr liegt einmal eine ganze Stunde gleich 60 Minuten; es ist nicht richtig, daß es schon in dem ersten Zeitpunkte 0 Uhr sei. Der Stand des Uhrzeigers ist daher vom 1. Mai bis Ende September ein „vorgetäuschter“; schon jetzt kann man wahrnehmen, daß die Menschen die Zeit neuen Stils, der „faktischen Zeit“, das ist der Zeit alten Stils, entgegenstellen. Die Kontinuität des zeitlichen Nacheinander des Geschehens kann eben in Wirklichkeit so wenig geändert werden, wie etwa jene des räumlichen Nebeneinander der Körper oder jene des Zahlensystems. Die Zeit ist eine unabwendliche geistige Großmacht.

Die mit dem Sonnenstande assoziierte Bezeichnung der Zeit gehört zu den am festesten gewurzelten, stärksten Gewohnheiten der Menschen. Es erscheint daher die Befürchtung nicht unbegründet, daß sich aus der Abänderung dieser Bezeichnung selbst beim besten Willen aller Beteiligten Mißverständnisse bei Anordnungen und Beratungen aller Art, bei dem Vergleiche gleich bezifferter Tageszeiten des Winters und des Sommers usw., ergeben werden. Auch bei der Beurteilung des Zeitpunktes juristisch relevanter Tatsachen können in dieser Hinsicht Zweifel entstehen. So zum Beispiel, wenn es sich darum handelt, ob ein Mensch den Beginn eines bestimmten Tages oder das Ende eines solchen (die Vollendung eines Lebensjahres) erlebt hat. Für Österreich kommt ferner in Betracht, daß die Verschiedenheit der Kulturstufen in den einzelnen Kronländern einer gleichmäßigen Wirkung der „Sommerzeit“ Schwierigkeiten bereiten wird. Einzelne Irrtümer sind schon jetzt wahrzunehmen. Man erwartet zum Beispiel von der „Sommerzeit“ eine Verlängerung des Tages, während es sich doch nur um dessen Verschiebung handelt. Den Besitzern von Sonnenuhren wird angeraten, „einfach“ das Zifferblatt derselben zu ändern. Sollen sie diese Veränderung auch am 1. Oktober, eventuell auch weiterhin periodisch vornehmen? Bei dauernder Einführung der „Sommerzeit“ würde es sich wohl gemerkt nicht etwa bloß um den einmaligen Übergang vom April zum Mai und vom September zum Oktober, sondern um immer wiederkehrende Abänderungen rücksichtlich ungleich langer Zeiträume (von fünf und sieben Monaten) handeln. Durch dieses periodische Hin und Her würde man hinsichtlich der Zeitrechnung nicht zur Ruhe kommen. Die Übergänge würden sich nach relativ kurzer Zeit erneuern und es wäre deshalb auch ausgeschlossen, daß die fragliche Umschaltung jemals aus dem Bewußtsein der Bevölkerung verschwände und zur Gewohnheit würde. Wie würde es mit unseren Kindern stehen? Es ist nicht außer Zweifel, ob die physiologischen Lebensgewohnheiten der kleinen Kinder, der Zeitpunkt des Erwachens und Einschlafens und die damit zusammenhängenden Perioden ihrer Ernährung usw., ohne weiteres mit der Veränderung der Zeiteinteilung in Übereinstimmung gebracht werden können. Anlangend die heranwachsenden Kinder, müssen wir doch alles daran setzen, um ihnen den zarten Aufbau der Assoziationen, auf welche ihr Geistes- und Gefühlsleben sich gründen soll, durch Wahrheit und Stetigkeit aller Eindrücke möglichst zu sichern. Soll dieser Entwicklungsgang auf einem wichtigen Gebiete etwa zweimal im Jahre geändert, das heißt gestört werden? Analoge